Eheentscheidung und Hartherzigkeit

Predigt am 25. Oktober 2009, Kirche St. Blasius zu Ziefen
20. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Vor zwei Wochen erkundigte sich ein Pharisäer bei Jesus nach dem höchsten Gebot, heute ist die Frage nicht weniger schwerwiegend, die die Gelehrten an den Christos, den Gesalbten, richten: Und es kamen Pharisäer zu ihm und fragten, um ihn auf die Probe zu stellen, ob es einem Mann erlaubt sei, seine Frau zu entlassen.

2 **Und es kamen Pharisäer zu ihm und fragten, um ihn auf die Probe zu stellen, ob es einem Mann erlaubt sei, seine Frau zu entlassen.** 3 **Er antwortete ihnen: Was hat Mose euch geboten?** 4 **Sie sagten: Mose hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben und sie zu entlassen.** 5 **Jesus aber sagte zu ihnen: Angesichts eurer Hartherzigkeit hat er für euch dieses Gebot aufgeschrieben.** 6 **Doch vom Anfang der Schöpfung an hat er sie als Mann und Frau geschaffen.** 7 **Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen,** 8 **und die beiden werden ein Fleisch sein. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern sie sind ein Fleisch.** 9 **Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.** (Mk10, 2-9)

Amen.

Die pharisäische Frage zu Beginn des biblischen Predigttextes könnte genauso gut diejenige eines Professors der Dogmatik, der Ethik oder des Kirchenrechts an eine Studentin der Theologie sein. Wenn wir grosszügig auf die Erörterung aus kirchenrechtlicher Perspektive verzichten, so bleibt dennoch ein gewaltiger Brocken übrig, dem wir uns von verschiedenen Seiten annähern wollen. Zunächst wird der einseitig und nur vom Mann ausstellbare Scheidebrief an die Frau von Jesus als Konzession, als Eingeständnis des Mose an die Schwäche des Menschen zurechtgerückt: Dieser Scheidebrief ist ein notwendiges Element im ehelichen Zusammenleben von Mann und Frau. Denn schon damals gab es Ehekrisen, Eheprobleme und schliesslich auch Ehescheidungen – das alles sind keine neuzeitlichen, kulturellen Zerfallserscheinungen unserer Zeit.
Das Zurechtrücken seitens Jesu besteht nun darin, dass er das männerdominierte Denken aufhebt und diesem die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Mann und Frau entgegensetzt.
6 **Vom Anfang der Schöpfung an hat er sie als Mann und Frau geschaffen** (Mk10, 6) – im Hebräischen heisst es wörtlich: Das Männliche und das Weibliche! – und beide sind sich eine Hilfe.
Er ihr und sie ihm.
Weshalb?
Weil die beiden Facetten des Menschseins einander brauchen, damit das, was dem einen fehlt, vom anderen hinzugegeben werden kann. Männliches tickt nicht gleich wie Weibliches – und umgekehrt.
Und wenn Sie, liebe Gemeinde, nun denken, weshalb sagt er jetzt ‚Männliches' und ‚Weibliches' und nicht einfach ‚Mann' und ‚Frau', dann deswegen:
Aus meiner Sicht als Mann, wobei auch darüber, was als Mann gilt, trefflich diskutiert werden kann, also aus meiner Perspektive als offensichtlichem Mann kann ich in mir typisch weibliche Seiten, Gemütsverfassungen, Gestimmtheiten und Regungen feststellen. Somit habe ich ‚Männliches' und ‚Weibliches' zugleich in meinem Mannsein. Und ich vermute, das wird bei den offen-

sichtlich als Frauen erkennbaren Mitmenschen ähnlich sein, auch sie haben männliche Saiten, die immer wieder anklingen und in Schwingung gebracht werden.

So wurden wir also geschaffen, mit all diesen geheimnisvollen Anlagen, Möglichkeiten und Potentialen.

Weiter argumentiert Jesus der Christus nun mit einem Zitat aus der Schöpfungsgeschichte:
24 **Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau, und sie werden ein Fleisch.** (Gen2, 24)

In der Hebräischen Bibel wird der Sohn oder die Tochter aus der Sicht der Eltern auch ‚Fleisch von meinem Fleisch' genannt. Verlässt der Mann nun sein Herkunftsfleisch, um eins zu werden mit einer Frau, dann muss diese ihrerseits bereits ihre Eltern verlassen haben.
Der Begriff ‚ein Fleisch werden' enthält interessante Eigenschaften:
Ein Herz und eine Seele zu werden;
Oder Menschen, die lange zusammenleben, gleichen sich irgendwie, so scheint es wenigstens;
Alles Mögliche und manchmal auch das schier Unmögliche miteinander zu teilen;
‚Ein Fleisch werden' drückt für mich auch die Sehnsucht danach aus, mit dem Partner oder der Partnerin zu verschmelzen, eins mit ihr oder mit ihm werden zu wollen. Und dann muss ich immer wieder schmerzhaft erkennen, dass dies nicht möglich ist. Auch die tiefste und grösste Liebe vermag gerade dies nicht: Dass aus zwei Menschen ein Fleisch, eine Erscheinung, ein Dasein werde.
Wahrscheinlich scheitert ein Grossteil der Beziehungen genau daran, dass die Erwartungen an sich und das Gegenüber unerreichbar hoch gesteckt sind.

‚Ein Fleisch werden' drückt für mich die tiefe, innere Verbundenheit eines Paares aus,
das sich gegenseitig achtet,
sich zutiefst füreinander interessiert,
sich immer wieder neu füreinander solidarisiert.
Zwei, die sich immer wieder neu den im Herzen gereiften, verspürten und erkannten Zuspruch schenken und dies auch nach aussen hin manifestieren wollen und können.
Dazu bedarf es eines weichen Herzens – die Hartherzigkeit verunmöglicht diesen Zuspruch, dieses immer wiederkehrende Ja.

9 **Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.** (Mk10, 9)

Ein gefahrenvoller, ja ein sehr schwerwiegender Satz. Und ein Satz, der vermutlich schon sehr viel Leid und Elend verursacht hat.
Das verursachte Leid und Elend rührt daher, dass mit diesem Satz all jenen Menschen ein zutiefst schlechtes Gewissen zugeführt wird, denen es nicht gelang, ihren einst geschlossenen Ehebund das ganze Leben aufrechtzuerhalten.
Sie sind nicht nur an sich selbst, an ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen sowie an jenen des Partners oder der Partnerin gescheitert. Viel schwerer wiegt der Vorwurf, sie hätten sich gegen den Willen Gottes gestellt. Denn der Satz besagt, dass das, was Gott zusammengefügt habe, der Mensch nicht scheiden soll.
Doch frage ich mich ernsthaft, woher denn diese Menschen den Willen Gottes kennen. Kann es der Wille Gottes sein, dass zwei Menschen, ehelich zusammengefügt, einander das Leben schwer und bitter machen, indem sie gleichgültig und funktional aneinander vorbeileben?

Ganz abgesehen davon, dass sich jene, die mit dem Finger auf die Menschen zeigen, die an Beziehungen scheiterten, in den Richterstand erheben – und das sollen wir nicht – also ganz abge-

sehen von diesem Richten scheint mir die Frage danach, was denn Gott zusammengefügt hat, nicht so leicht und einfältig zu beantworten. Aber sehr interessant.
Das, was Gott nach den biblischen Texten des AT füreinander geschaffen hat, ist das Männliche und Weibliche. Diese beiden sind füreinander geschaffen worden, egal ob zur Fortpflanzung, zur gegenseitigen Freude oder als lebenslange Herausforderung.
Das, was uns Menschen zueinander führt und zusammenfügt ist im tiefsten Grunde die Liebe. Im Doppelgebot der Liebe – der Liebe des ganzen Menschen zu Gott und der Liebe des Menschen zu seinem Nächsten wie zu sich selbst - wird dieses Füreinander wunderbar auf den Punkt gebracht. Davon war vor zwei Wochen an dieser Stelle die Rede. Die Liebe als Antwort Jesu auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem höchsten Gebot.
Doch die Liebe braucht ein offenes, weites und vor allem weiches Herz, damit sie schwingen, sich ausbreiten,
sich ereignen kann.

Wenn das Herz aber hart wird, so kann das Lebenselixier Liebe nicht mehr fliessen, weder von innen nach aussen, noch von aussen nach innen.

So manche Brautleute wurden in der Kirche auf die Worte getraut, dass sie sich treu bleiben und sich lieben sollen … , bis dass der Tod euch scheidet'. Wohl steht dahinter die Vorstellung, nur der Tod des einen Partners könnte der Liebe ein Ende setzen. Ich denke, dass damit auch der Tod der einst so lebensfrohen und sprudelnden Liebe gemeint sein kann. Wenn sich in einer Beziehung Gleichgültigkeit, Interessenlosigkeit, Abneigung und zersetzende Routine breitmachen, dann ist etwas gestorben, dann hat das tragende und substanzielle Fundament mehr Löcher als Käse.

Was auch immer zwei Menschen zueinander führt und miteinander zusammenfügt, bleibt letztlich ein Geheimnis. Vielleicht sind sich die beiden Betroffenen nicht einmal restlos darüber im Klaren, was denn genau hinter diesem Geheimnis steckt.
Dass aber Menschen immer wieder auf die eine oder andere Weise zusammengefügt werden, ist eine Tatsache. Die Liebe mit all ihren Facetten, den leichten und den schweren, ist die wohl stärkste Fügekraft. Und diese himmlisch-göttliche Fügekraft ist das unverbrüchliche, ewiggültige,
unumstössliche und allumfassende Ja Gottes zu seiner Schöpfung und zu uns Menschen – also auch zu Ihnen und zu mir.
Doch wie dieses höchstinstanzliche Ja aufgenommen,
verstanden,
gelebt und geliebt wird, ist von Herz zu Herz, von Mensch zu Mensch verschieden.
Allein, es braucht ein weiches Herz und die lebenslange Bereitschaft dazu, sich und andere immer wieder neu zu entdecken und dieses uns geschenkte Ja auch anderen immer wieder von neuem zuzusprechen.

8 **Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor diesem Gott.** (Micha6, 8)

Amen.